

**Christa Kaltoven 1982: Dr. Günter Kaltoven, seine Arbeit für die  
Entwicklung der Fernsehkunst**

**Teil 1: Theater und Fernsehen**

**Dr. Günter Kaltoven**  
seine Arbeit für die Entwicklung der Fernsehkunst  
als Chefdramaturg, Abteilungsleiter, Wissenschaft-  
licher Mitarbeiter,  
als Dozent, Publizist und Autor

**Christa Kaltoven**  
**1982**

Dr. Günter Kaltofen gehört zu den ersten Mitarbeitern, die das Fernsehen der DDR, das damalige Fernsehzentrum Berlin, hatte. Er ist kein Pionier der allerersten Stunde, aber seit November 1953 arbeitete er erst freiberuflich, dann, ab 1.9.54, als Festangestellter für das Fernsehen, dem er bald 23 Jahre, bis zu seinem Tod am 11. Mai 1977, angehörte. Erste Verbindung zu dem neuen Medium Fernsehen bekam Günter Kaltofen, 1. Dramaturg für Schauspiel und Operette an den Städtischen Theatern Leipzig, durch Wolfgang Stemmler, mit dem er in der Dramaturgie des Schauspielhauses Leipzig zusammentraf. Wolfgang Stemmler war zu dieser Zeit, Herbst 1953, Redakteur der Abteilung Kulturpolitik und auch verantwortlich für 'Unterhaltende Sendungen'. Aus diesem Zusammentreffen entstand eine Zusammenarbeit. Wolfgang Stemmler war verantwortlich für den regelmäßig, seit dem 28.12.52, am Sonntagabend im Versuchsprogramm des Fernsehentrums gesendeten 'Theater- und Film Spiegel'. Hier wurde das Interessanteste von Bühne und Film berichtet, Szenen aus Theater und Film gezeigt, Regisseure und Schauspieler vorgestellt, Kritik geübt. Für den 'Theaterspiegel' schrieb Günter Kaltofen sein 1. Manuskript für das Fernsehen, Sendung am 22.11.1953, 19 Uhr, über die erfolgreiche Uraufführung des Lustspiels von Büttcher/Würzburg 'Ehe eine Ehe eine Ehe wird' an den Städtischen Theatern Leipzig, die er als Dramaturg betreute. Weitere Manuskripte für den 'Theaterspiegel' folgten. Bis zu seiner Festanstellung am 1.9.1954 waren es 8, darunter 3 Texte zu Studiogastspielen der Städtischen Theater Leipzig. Am 3.3.54 wurden Szenen aus der deutschen Erstaufführung 'Winterechlecht', am 9.5.54 ebenfalls Szenen aus 'Die ehrbare Birne' und am 12.6.1954 'Der Weg ins Leben' als Studiogastspiel des Theaters der Jungen Welt, gesendet. Das Fernsehen interessierte Günter Kaltofen. Als Wolfgang Stemmler

ihm das Angebot machte, als Mitarbeiter zum Fernsehen zu kommen, war er keineswegs abgeneigt. Neben dem offensichtlichen Interesse kam hinzu, daß Professor Burghardt einen Ruf als Intendant der Deutschen Staatsoper Berlin erhalten hatte und somit feststand, daß die sehr gute und fruchtbare Arbeit unter seiner Leitung zuende gehen würde. Günter Kaltoven wollte nicht in Leipzig bleiben.

Im Januar 1954 lernte Günter Kaltoven weitere Kollegen vom Fernsehzentrum kennen, Horst Heydeck, Redakteur und Leiter der Abteilung Kulturpolitik und Pit Klemm, Chefredakteur.

Der 17.1.1954 war ein wichtiger Tag für Günter Kaltoven, er sprach zum ersten Male seinen eigenverfaßten Text im 'Theater-und Film-spiegel' vor der Kamera. Er sprach über Stanislawski und die sehr schöne Premiere 'Die Jungfrau von Orleans' im Schauspielhaus der Städtischen Theater Leipzig. Er war Dramaturg der Aufführung. In sein Tagebuch schrieb er über jenen für ihn bedeutenden Tag: 'Meine erste Sendung im Fernsehen. Es klappte recht gut, mein 'Stanislawski' noch mehr als die Aufnahmen aus 'Die Jungfrau von Orleans'. Sehr nette Kollegen dort. Mein Entschluß wird immer sicherer, daß ich zum Fernsehen gehe. Anstrengend das, aber reizvoll und mit Perspektive. Saubere Atmosphäre!'

Bei dem Studiogastspiel der Kammerspiele der Städtischen Theater Leipzig am 9.5.1954 mit dem Stück von Sartre 'Die ehrbare Dirne', sprach wiederum Günter Kaltoven, der Dramaturg der Erstaufführung für die DDR, über Sartre und die Aufführung in Leipzig. Doch zu dieser Zeit stand bereits fest: Günter Kaltoven würde ab September 1954 als Redakteur in der Kulturpolitik des Fernsehentrums Berlin tätig sein.

Am 21.12.1952 hatte das Fernsehzentrum Berlin mit der Ausstrahlung seines offiziellen Versuchsprogramms begonnen. Mitarbeiter vom Rundfunk, vom Theater und Film kamen mit ihren Erfahrungen und

stellten sich den großen Aufgaben dieses neuen Mediums. Es war Neuland für alle Mitarbeiter, zunächst war es gar nicht so populär, zum 'Fernsehen' zu gehen, viele, auf künstlerischem Gebiet Tätige glaubten nicht an eine künstlerische Arbeit im Fernsehen: Regisseure, Kameraleute, Schauspieler und ~~KRITIK~~ Kritiker. Die aber zum Fernsehen gingen, die an eine künstlerische Arbeit glaubten, wußten, daß sie unausgetretene Pfade betreten würden, daß sie selbst nach geeigneten Wegen suchen mußten, um den Forderungen gerecht zu werden, die von Anfang an auf jedem Gebiet des Fernsehens in politischer, künstlerischer, publizistischer und nicht zuletzt technischer Hinsicht gestellt wurden. Sie alle brachten in hohem Maß Begeisterung, Neugier auf das Neue, hohes Berufsethos und den Willen mit, am Aufbau des Fernsehzentrum Berlin aktiv und intensiv mitzuarbeiten. Geschenkt wurde den Mitarbeitern dieser ersten Jahre überhaupt nichts. Aber der Schwung, die Begeisterung, das Engagement des Einzelnen, die gute Zusammenarbeit aller Mitarbeiter für eine gute Sendung, ein gutes Programm, hat wesentlich mit dazu beigetragen, daß das Fernsehen in den fünfziger Jahren - nach überraschend kurzer Zeit - Sendungen auf den Bildschirm brachte, die durchaus konkurrenzfähig waren, die teilweise ein hohes künstlerisches Niveau hatten, Sendungen, die heute zu Unrecht vergessen sind. Doch davon später.

Zu den Mitarbeitern, die vom Theater kamen, gehörte auch Dr. Günter Kaltfofen. Sein Studium der Germanistik, Philosophie und Publizistik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und der Karl-Marx-Universität Leipzig von 1946 - 1950 schloß er mit der Promotion 'Die publizistische Bedeutung des Filmischen' 1950 ab. Von Oktober 1950 bis Ende der Spielzeit 1950/51 war er Dramaturg Spielleiter und Schauspieler am Stadttheater Weizen. Die Er-

fahrungen, die er als Dramaturg an einem relativ kleinen Theater sammelte, mochte er auf keinen Fall missen. Dennoch war er stolz und glücklich, als er - nach einem intensiven Gespräch, das eigentlich eine Art 'Eignungsprüfung' war - vom Generalintendanten der Städtischen Theater Leipzig Professor Max Burghardt, ab Spielzeit 1951/52 als 1. Dramaturg für Schauspiel und Operette an die Städtischen Theater Leipzig engagiert wurde. Günter Kaltoven war gerade 24 Jahre alt geworden, als er seine Arbeit in Leipzig begann. Der Chefdramaturg Ferdinand May schrieb später in seinem Buch 'Die bösen und die guten Dinge' über Günter Kaltoven: 'Er war ein richtiges Arbeitspferd. Und zuverlässig!'

Arbeitsreiche, erfolgreiche Jahre waren es in Leipzig. # Max Burghardt formulierte die erweiterten Aufgaben der Dramaturgen in seinem Artikel in 'Gestern - Heute - Morgen' (1952) so:

'...Mit Beginn der Spielzeit 1951/52 fielen der Dramaturgie neue verantwortliche Aufgaben durch die Erstellung der Regiekonzeptionen zu. In engerer Verbindung mit der Spielleitung leistet das dramaturgische Büro die wissenschaftliche und ideologische Vorbereitung der jeweiligen Aufführung.' Max Burghardt trat für ein Autorentheater ein, das war neu, faszinierend, an den Theatern zu dieser Zeit durchaus nicht üblich. Der Dramaturg Kaltoven bekannte sich voll zu der Ansicht seines Generalintendanten: 'Wir sind ein Autorentheater. Das allein soll unser Programm sein. Das Wort des Dichters hat uns Maßstäbe zu setzen, nicht das Experiment des Regisseurs. Ich hasse es, wenn ein Bühnenautor, der zur letzten Probe kommt, sein eigenes Stück nicht mehr erkennt. Und gar die toten Autoren, die sich nicht mehr wehren können. Beim Shakespeare toben sich alle Regisseure aus, einen regelrechten Zirkus machen sie aus seinen Werken ~~we~~ erst war das Dichterwort da, dann der Regisseur.' (Zitiert aus

'Die bösen und die guten Dinge' von P. May) Diesen Grundsatz ist "Unter Kaltofen in den folgenden Jahren und Jahrzehnten immer treu geblieben. Als Dramaturg und später als Bearbeiter fühlte er sich dem Autor gegenüber verpflichtet. Das war nicht immer ganz einfach und führte nach der Sendung des Fernsehfilms 'Ballade vom roten Mohn' am 14.9.1965 von Edith und Walter Gorriah zum abrupten Bruch ~~der~~<sup>seiner</sup> freundschaftlichen Beziehungen zum Regisseur Jung-Alsen, ~~weil~~<sup>da</sup> er einen 'eigenen' Film gemacht hatte und die Autoren ihr abgenommenes und abgesprochenes Buch nicht mehr erkannten.

Von Professor Max Burghardt sprach Günter Kaltofen stets mit besonderer Hochachtung. Der große Theatermann war für den jungen Kaltofen durch seine politische, künstlerische und menschliche Haltung, sein großes Wissen und Können, seine Herzlichkeit ~~im~~ und sein integriertes Verhalten Vorbild und nachahmenswert.

Max Burghardt schrieb Günter Kaltofen am 28.6.1954: 'Wir haben drei Jahre zusammengearbeitet, und ich kann wohl sagen, daß Sie dem Theater, mit und sich selbst viel gegeben haben. Pflegen Sie ihr Talent, suchen Sie immer näher die große fortschrittliche Gemeinschaft und haben Sie ein glühendes Herz und ein leuchtendes Auge für das neue Leben in Deutschland und in der Welt.'

Viele Kollegen, mit denen Günter Kaltofen in Leipzig zusammen~~traf~~ traf, die er kennen- und schätzengeliebt hatte, arbeiteten dann später im Fernsehen. Am 8. Juni 1954 schrieb ihm der Regisseur und Schauspieler Erich-Alexander Winds: 'Jungfrau von Orleans - Ehrbare Dirne - Teufelskreis - 3 Stationen gemeinsamer künstlerischer Arbeit in der Spielzeit 1953/54. Für mich gleichzeitig Anregung für meine Leipziger Tätigkeit. Ich bedaure die Trennung aufrichtig - künstlerisch und menschlich - und hoffe, im Rahmen der großen Theaterfamilie, in der es immer wieder Begegnungen

gibt, auf ein Wiedersehen - irgendwann, irgendwo, irgendwie.'  
 Zu einer Zusammenarbeit kam es 1956. 'Egmont' lief am 6.10.1956  
 als Eigeninszenierung über den Bildschirm. Die Regie hatte  
 Erich-Alexander Winda, das Szenenbild schuf der Leipziger Aus-  
 stellungsleiter Paul Pilowski, Fernsehfassung und Dramaturgie  
 des Trauerspiels von Goethe hatte Dr. Günter Kaltoven, Chef-  
 dramaturg des Deutschen Fernsehfunks. Mit Robert Trüsch in der  
 Hauptrolle wurde diese Sendung zu einem bedeutenden Fernseher-  
 lebnis.

Bevor Günter Kaltoven seine Tätigkeit beim Fernsehzentrum Berlin  
 begann, hielt er seine grundsätzlichen Gedanken über die Auf-  
 gaben eines Dramaturgen und über seinen Berufsweg und das Ziel  
 im Tagebuch fest:

29.8.1954 '... Leipzig liegt zurück. Drei Jahre 1. Dramaturg  
 des Städtischen Theater Leipzig, es größten Theaters der DDR,  
 des qualitativ besten Schauspiels. Ich habe sehr viel gelernt.  
 Nach einem Jahr Gesellentätigkeit, nach Angleich auf allen Ge-  
 bieten - künstlerisch, politisch, kollegial - brachte besonders  
 das letzte Jahr Zeit und aufgrund erkannter Fähigkeiten die  
 Möglichkeit zu starker publizistischer Tätigkeit. Ja, Leipzig  
 verhalf mir zur Erkenntnis und Förderung vieler Fähigkeiten und  
 Talente. Ich weiß, daß ich ein sehr guter Dramaturg war. Ich  
 sage dies ohne Überheblichkeit, denn ich weiß, daß es eine Tatsache  
 ist. Zu den Tätigkeiten eines guten Dramaturgen rechne ich die  
 Innehaltung einer Stellung zwischen Kunst und Wissenschaft oder  
 auch zwischen Bühne und geistiger Verpflichtung. Ebenso eine  
 vermittelnde Stellung zwischen Bühne und Publikum. Hierzu gehört  
 eine gesunde wissenschaftliche Basis vor allem auf literarisch -  
 theaterwissenschaftlich, ebenso aber auch auf ziemlich allen  
 anderen Gebieten. Hierzu gehört ferner Theaterblut, sorgfältiger

dosiert und ausgewogener als das der Schauspieler und Regisseure, aber dennoch Theaterblut, das nicht weniger Besessenheit, Leidenschaft und Hingabe erforderlich macht als beim 'reinen Künstler'. Wissenschaft und Bühne bringen die Möglichkeit, ja die Notwendigkeit zum Eigenschöpferischen mit sich: in erster Linie, sich jederzeit eine eigene, wertende Meinung bilden zu können und ihr zu folgen, zum anderen sich **A u ß e r n** zu können, in Referat, in der öffentlichen Aussprache, vor allem aber publizistisch. Der Dramaturg muß Publizist, möglichst Schriftsteller sein. Denn er darf niemals nur seinem eigenen Theater dienen... hier lernt er und **g**reift auf, sein Wirkungsbereich aber ist die gesamte Kunst ... Der Dramaturg hat stets dem Theater einen Schritt voraus zu sein, er steht im Heute, kennt die Vergangenheit besser als jeder andere am Theater Tätige und muß mit einem Bein im Morgen stehen ....'

Diese Überlegungen hatten bestimmt nicht nur Gültigkeit für den Theaterdramaturgen, sondern ganz bestimmt auch für den Dramaturgen im Fernsehen.

'Leipzig war gut und brachte mich sehr sehr viel weiter... Am Theater konnte ich meine Zeit so einteilen, daß ich Nebenbei noch Zeit hatte für eigene publizistische Arbeit, so als Mitarbeiter verschiedener Zeitungen und Zeitschriften 'Theater der Zeit' (seit 1952), 'Heute und Morgen', 'Volkskunst', 'Deutsche Demokratische Republik im Aufbau', 'Sonntag', so vor allem als Filmkritiker der 'Leipziger Volkszeitung'. Dies brachte mir viel gute Urteile, ich war in dieser Funktion seitens des Publikums und auch öffentlicher Organe geschätzt. Und selbst habe ich natürlich gelernt....Meine Stellung im Ensemble war eine sehr schöne. Ich habe mich darüber immer gefreut, es war mir Beweis, daß ich eben ein guter Dramaturg bin.... schwer fällt auch der Abschied,

wie es mir immer schwer fällt, mich von Menschen oder Stätten zu trennen, mit denen ich eng zusammengewachsen bin.

Doch mein Weg geht weiter. Die 1. Etappe nach der Dissertation war das Theater, war Meißen - Leipzig, zusammen vier Jahre. Jetzt folgt Berlin mit dem Fernsehen, dann noch Film. Dies alles Lehrzeit. Dann das vorgenommene Eigentliche....'

Günter Kaltefleiter hatte bereits Ende August 1954 sehr genaue Vorstellungen von dem Ziel, das er sich gesetzt hatte, das er anstrebte, vom 'Eigentlichen'. Nach praktischen Jahren beim Fernsehen und später beim Film, bei der DEFA, wollte er einen Lehrstuhl an einer Universität anstreben. Ihm war klar, daß er nach den Jahren in der Praxis und vor der Habilitation, wissenschaftlich arbeiten mußte, wollte und sollte. Der Weg dorthin war nicht so eindeutig klar, das Ziel stand fest. Und als sich ihm nach Jahren konkret die Frage stellte, als er sich entscheiden mußte, ob er schriftstellerisch oder an einer Hochschule hauptsächlich tätig sein wolle, beides geht nicht, da entschied er sich für das Schreiben.

Schon 1954 schrieb er zu seinen Plänen: 'Dazwischen kann furchtbar viel geschehen, ich kann vor allem woanders hängen bleiben, beim Fernsehen, beim Film oder bei der Publizistik. Schon im letzten Jahr war ein starkes Abrutschen ins Schriftstellerische festzustellen. So soll der Weg nicht obligatorisch sein. Er ist eine vorläufige Marschroute, wobei dies oder jenes Anspruch erhebend auftauchen kann und mich vom Eigentlichen abzieht. Zunächst jedoch will ich den Weg gehen, soweit ich ihn schaffe, soweit er sich gehen läßt.'

Mit dem 'Abrutschen ins Schriftstellerische' waren 3 Bühnenstücke gemeint. Günter Kaltefleiter hatte erste Erfolge als Autor. Seine ersten drei Märchen waren in Eisenach (1947), in Meißen (1950) und in Leipzig (1952) uraufgeführt worden, ein Exposé für

das Kinderfernsehen lag vor.

Im August 1954 schrieb "Unter Kaltofen weiter in sein Tagebuch: ' Beim Fernsehen lerne ich eine Institution kennen, die in der Zukunft eine entscheidende Rolle spielen wird, wo man einfach mitreden können muß, will man publizistisch maßgeblich tätig sein. Außerdem liegt es durchaus auf meinem Weg, da das Fernsehen neben Film und Theater gleichbedeutend seinen Platz in der Zukunft fordern wird. Ich werde sehr viel lernen. Alles, was ich bisher davon sah und hörte - seit einem Jahr bald bin ich freier Mitarbeiter - läßt das Ganze höchst interessant erscheinen. Ebenso nervenaufreibend aber auch, die größte Nervenmühle, die es hier gibt. Alles steckt noch in den Anfängen, alles ist Suchen nach Neuem und Möglichem. Aber eben hochinteressant und zukunftsreichlich.

Noch einiges über Pläne. In Berlin werde ich neben der Arbeit beim Fernsehfunk zunächst nicht viel Zeit für anderes haben. Wie mir Fritz Erpenbeck sagte, werde ich im 'Theater der Zeit' Kritiken schreiben. Dann bot sich bereits die 'Tägliche Rundschau' an für Theaterkritiken (hier werde ich unter Pseudonym schreiben), dann die Zeitschrift 'DDR im Aufbau' für Theaterfragen. Zu schreiben wird es da wohl die Menge geben. Erpenbeck sagte, daß ich mich nach kurzer Zeit nicht mehr würde retten können. Es schwirrt mir noch mancherlei im Kopf herum (Ideen für schriftstellerische Arbeiten). Aber die Zeit fehlt jetzt. Für alles ist später Zeit, jetzt Beruf und Lernen. Jede solche Arbeit kann nur nebenbei sein.'

Ab 1. September 1954 bis zum 24.11.54 war Günter Kaltofen Redakteur und Sprecher für RBB Theater - Film - Literatur - Kunst - Kritik in der Abteilung Kulturpolitik. 12 Manuskripte und Sendungen entstanden. Neben der Theater- und Filmkritik, berichtete <sup>er</sup> ~~er~~ von

auch Reportagen und Gesprächsleitung, auch Sendungen für die 'Woche am Bildschirm'.

Ab September 1954 stand die Abteilung Dramatische Kunst unter Leitung von Werner Fehlig, Chefdramaturg und Autor von Fernsehspielen war Hermann Rodigast, Chefregisseur Paul Lewitt, Hans Mincheberg, seit Februar 1955 beim Fernsehfunk, war geschätzter Autor von Fernsehspielen und Dramaturg. Nach einer Besprechung von Werner Fehlig mit Horst Heydeck arbeitete Günter Kaltofen ab 25.11.1954 als Dramaturg in dieser Abteilung und war nur 'nebenbei als Redakteur für den 'Theaterspiegel' tätig.

Günter Kaltofen baute den gesamten Sektor des 'Theaters im Fernsehen' auf. Er war verantwortlich für die Sendung von Studioaufnahmen und später Direktübertragungen, für alle Eigeninszenierungen von Bühnenwerken.

Eine ungeheuer arbeitsreiche Zeit begann mit vielen Reisen und Ansehen von Theaterstücken auf den Bühnen Berlins und der Republik. Bühnensembles mit geeigneten Stücken kamen nach Berlin, das Stück wurde für das Fernsehen bearbeitet und aus dem Studio nach entsprechendem Proben - gesendet. Solche Fahrten wurden meist gleich mit einem Regisseur vom Fernsehen unternommen, der für die Sendung vorgesehen war. 1955 waren es vor allem: Hildebrand Luderer, Seibert, Heucke-Langenscheidt, Dreger aber auch Mahr und Trüsch und am Ende des Jahres Hagen und Bieber.

Günter Kaltofen nahm Verbindungen zu den Theatern Berlins auf und festigte die schon bestehenden Kontakte, deren es viele - noch durch seine Leipziger Dramaturgenzeit und seine Tätigkeit als Theaterkritiker - gab. Ein besonders gutes Verhältnis hatte er zum Berliner Ensemble. Die 2. Direktübertragung aus einem Theater überhaupt, kam aus diesem Theater, 'Fauken und Trompeten' am 3.12.1955. Er führte sehr gute Verhandlungen mit Helene Weigel

und interviewte sie später einige Male vor wichtigen Sendungen, so vor 'Katzgraben' und 'Mutter Courage und ihre Kinder' (1957). Gut waren Günter Kaltofens Beziehungen zu allen Theatern Berlins, aber neben dem DE war es besonders die Volksbühne Berlin und ihr Intendant Fritz Wiaten. Die 1. Direktübertragung aus einem Theater kam - auf seinen Vorschlag hin - aus der Volksbühne Berlin: es war die herrliche Aufführung 'Der Diener zweier Herrn' von Goldoni in der Regie von Otto Tausig mit Wolf Ludwig. Die Fernsehregie hatte Hans Joachim Hildebrandt.

Zu der Gruppe der Dramaturgen: Rodigast, Müncheberg, Kaltofen waren im Laufe des Jahres 1955 Martin Reinhardt, Hildegard Tetzlaff, Wolfgang Nagel und Gerhard Jarolim hinzugekommen. Die Programmforderungen an die Abteilung Dramatische Kunst waren enorm gewachsen. *L 112*

Am 30.12.1955 schrieb Günter Kaltofen in sein Tagebuch: 'Ich bin froh, daß ich in Berlin bin, daß ich im Beruf weiterkam ... noch einmal sei es gesagt: ausschließlich aus eigener Kraft, ohne ein einziges Mal zu streben oder zu kämpfen fand ich Anerkennung und Tätigkeit in größerem Rahmen. Es wurde das Jahr der großen Initiative: das Fernsehen, die Theaterkritik, das eigene bereichernde Wachsen.'

Günter Kaltofen hatte 1955

16 Fernsehsendungen (mit Wiederholungen 29), schrieb

1 Manuskript für den 'Theaterspiegel',

16 Kritiken (15 für den 'Sonntag', 1 für die 'Tägliche Rundschau')

2 Kritiken für den Rundfunk

1 wichtigen Artikel über das Fernsehen im 'Theater der Zeit'  
1955/10, 'Theater ferngesehen'

2 weitere Artikel

Fürwahr ein arbeitsreiches Jahr!

Es gab aber auch noch weitere Verpflichtungen für Günter Kaltoven. Bereits am 21.2.1955 konstituierte sich eine 'Forschungsgruppe für Dramaturgie des Fernsehens', der er angehörte.

Im September 1955 kam es zu Diskussionen im Schriftstellerverband über das Fernsehspiel. Werner Fehlig, Hermann Rodigast und Dr. Kaltoven stellten sich den Schriftstellern.

Vom Dezember 1955 bis Mai 1956 war Günter Kaltoven für die sogenannten 'Theaterfahrten' verantwortlich. Vor Theaterleuten aus der Republik, vor Intendanten, Regisseuren, Dramaturgen hielt er ein Referat im 'Künstlerklub 'Die Mücke' über das Fernsehen und führte dann die Gruppe durch das Fernsehzentrum Berlin in Adlershof. Diese 'Theaterfahrten' förderten die Kontakte zwischen dem Fernsehfunk und den Theatern und hatten einen großen Anteil daran, Vorurteilen dem Fernsehen gegenüber abzubauen und Verständnis für das Anliegen der dramatischen Kunst im Fernsehen zu wecken.

Über seine Gewerkschaftsarbeit in dieser Zeit, bis 1960, liegen wenig Unterlagen vor. Es müßte noch Kollegen geben, die darüber sehr genau Bescheid wissen, auch über seine Arbeit in der Konfliktkommission.  
 Ab Februar 1955 war Günter Kaltoven 2. Vorsitzender der AGL, ab September 1955 nahm er regelmäßig an den BGL-Sitzungen teil. Im April 1958 dankte ihm die BGL und das Kollegium für den persönlichen Einsatz bei der Gestaltung der Sondersreihe 'Setzt euch <sup>zur Wehr'</sup>  
Günter Kaltoven, Chefdramaturg der Hauptabteilung Dramatische

### Kunst im Fernsehen

Schon sehr bald, zu Beginn des Jahres 1956, traten der Hauptabteilungsleiter der Dramatischen Kunst Werner Fehlig und der Chefdramaturg Hermann Rodigast an den noch relativ jungen Kaltoven heran, er war damals noch nicht 29 Jahre alt und boten ihm die Stelle des Chefdramaturgen an. Nach anfänglichem und langem Zögern sagte er zu. Günter Kaltoven schrieb am 2.1.57 in sein Tagebuch: '... ich wollte nicht und hätte es mir nie träumen lassen. Als Dramaturg hatte ich gute Aufgaben, trotz manchen Ärgers, Nervensüße und Verdruß in mancher Hinsicht eine interessante Tätigkeit. Monatelang ging die Debatte um meine Nachfolge für den ausscheidenden Hermann Rodigast. Ich wollte lieber in der Produktion sein, hielt mich zu jung und unerfahren dazu, befürchtete noch mehr Zeitmangel, noch weniger Zeit für die Familie. Man überredete, glaubte, vertraute. Ich konnte mich nur vielseitig wundern, am meisten mit über mich selbst, der ich es recht jung dahin gebracht hatte. Eine in der Öffentlichkeit bemerkenswerte Stellung. Aber das war das, was mich wiederum auch zurückhielt. Denn Ehrgeiz habe ich in dieser Richtung überhaupt keinen. Die Stellung von Namen und Würde war und ist mir wurscht... Ich nahm die Stellung schließlich an und habe sie bereits seit 1.7. inne (durch Krankheit und Urlaub von Werner Fehlig). Ich tue, was ich kann und glaube, daß es sich lohnt. Leicht ist es nicht, arbeits-

aufwandmäßig, politisch. Aber es ist ein Posten, auf dem es den ganzen Einsatz gilt, der lernen, Erkenntnisse erwerben hilft. Und das Fernsehen schließlich kommt! Zukunftstrüchtig, interessant. Aber man muß ganz da sein. Und das tue ich von ganzem Herzen...'

Der damalige Chefredakteur Paul Lewitt sagte bei einer Begegnung mit mir am 14.10.1977: 'Er war sehr jung, als er, Dr. Günter Kaltoven, den Viele einfach den 'Doktor' nannten, in die leitende Funktion ~~KAME~~ kam, und trotzdem freuten sich alle. Er war eine Persönlichkeit, die in jungen Jahren leitende Funktionen ausübte, dabei bescheiden blieb, über ein großes Wissen verfügte, Menschenführung verstand und von den älteren Kollegen anerkannt wurde. Er konnte so sehr gut mit Menschen umgehen, taktvoll und menschlich sein, er hatte das Maß der inneren Wahrheit, hatte den Mut, auch einmal etwas, was er nicht verstand, sich von anderen erklären zu lassen. Er war ein Motor, der alle mitsog. Er wußte stets einen Ausweg oder suchte ihn, hörte sich stets die Meinung der Kollegen an. Niemanden zwang er eine Meinung auf, es kam dann eine Kollektivlösung zustande. Trotz seines großen Wissens beschränkte er sich. Er war ein schöpferischer Mensch.'

Als Günter Kaltoven die Funktion eines Chefdramaturgen übernahm, stellte er e i g e n e schriftstellerische Projekte zurück, er wollte mit dabei sein, er wollte seinen Anteil am Aufbau einer dramatischen Kunst im Fernsehen leisten. Diese Tätigkeit kam durchaus seinen Fähigkeiten, seinem Organisationstalent, seiner Entschlußfreudigkeit, seiner Sachlichkeit und seinem enormen Arbeitseifer entgegen. Mit großen Elan stürzte er sich auf seine vielfältigen Pflichten. Liest man in seinen Tagebüchern, so ist es fast unvorstellbar, w i e er alle Aufgaben und notwendige Verpflichtungen bewältigen konnte, denn damals betrug der

Programmanteil der Dramatischen Kunst 24%, d.h. drei Mal in der Woche brachte die Abteilung einen Beitrag (dabei war auch eine Wiederholung) auf den Sender mit einer Handvoll Mitarbeiter. Alle, die damals dabei waren und heute noch leben, werden bestätigen, wie hoch die Anforderungen an alle damals waren. Viele von den Mitarbeitern der ersten Jahre leben nicht mehr, viele sind sehr jung gestorben, im Jahre 1977 zuerst Horst Heydeck, dann Otto Holub und im Mai Günter Kaltofen.

Vorübergehend und nicht länger als zwei Jahre wollte Günter Kaltofen die Funktion des Chefdramaturgen wahrnehmen. Während dieser Zeit, und auch im 3. Jahr seiner Tätigkeit als Chefdramaturg wies er mehrfach darauf hin, daß er glaube, dem Deutschen Fernsehfunk mehr nutzen zu können, wenn er sich mehr publizistisch, wissenschaftlich, als stoffführender Dramaturg und als Autor betätigen könne. In sein Tagebuch im Januar 1958 schrieb er: 'Ich möchte schreiben, um zu sondieren, festzuhalten. Jedes fixierte Wort schafft eine Klarheit... Zu wissenschaftlichen Arbeiten komme ich jetzt nicht. Dies muß für später und dann für Richtiges, Wichtiges vorbehalten werden. Ich will mich entlasten und weiß doch, ich kann so furchtbar schwer andere für mich arbeiten lassen. Ich weiß, wie schwer ich dagegen ankann und wie wenig ich 'Chef' und all so etwas sein möchte und kann. Ich will umorganisieren und 3 erste Dramaturgen schaffen, zumindest erst mal zwei. Ich will mir im eigenen Vertrag einiges ausbitten, daß mich mehr und überhaupt Zeit für mich finden läßt. Denn ich will und kann und darf nicht nur Chefdramaturg sein, ich will auch für mich und auch wirklich für's Fernsehen da sein. (Sein erster Fernsehfilm 'Gerichtet bei Nacht', nach dem Roman von J.M. Simmel 'Mich wundert, daß ich so fröhlich bin', Regie: H.J. Kasprzik, Dramaturg Hermann Rodigast, fand auf dem 1. Internationalen Fernsehfilm-

festival im Januar 1961 in Monte Carlo internationale Anerkennung.)/ Preis der Jury.)

Da kein Nachfolger als Chefdramaturg gefunden werden konnte, machte Günter Kaltofen Anfang 1959 den Vorschlag, die Funktion eines Chefdramaturgen der Dramatischen Kunst vorübergehend aufzuheben und dafür fünf selbständig arbeitende Abteilungen mit je einem Abteilungsleiter zu schaffen. Er übernahm - unter Hinweis darauf, daß auch dies nur ein Übergang sein könnte - die Funktion des Leiters einer der zwei Arbeitsgruppen für Fernsehspiele. Seine Nachfolger wurden 1961 Wenzel Renner und Ottomar Lang. ( - Günter Kaltofen gehörte in den ersten Jahren zu den Wegbereitern der Fernseh dramatik. Als Chefdramaturg und später als Leiter einer Fernsehspielgruppe, als wissenschaftlicher Mitarbeiter trug er wesentlich zur Profilierung einer sozialistischen Fernsehkunst und zur Ausprägung spezifischer ästhetischer Gestaltungsmittel bei...

- Es gebührt ihm das Verdienst, maßgeblich an der Einführung und Durchsetzung neuer dramatischer Formen, wie z.B. des aktuellen operativen Genres mit dokumentarischem Charakter mitgewirkt zu haben und den spezifischen Arbeitsstil der Fernseh dramaturgen entscheidend mitgeprägt zu haben...) Aus Beurteilungen 1970/ 1973

'In den Jahren meiner Tätigkeit als Chefdramaturg wurde die Zahl der jährlich gesendeten Fernsehspiele von etwa 15 auf 50 erhöht. Es wurden die künstlerischen und arbeitsmäßigen Voraussetzungen geschaffen, die heute dem Fernsehspiel Wirkung und Bedeutung über die Grenzen unserer Republik hinaus verschaffen. Neben wichtigen Fernsehspielen aus unserer sozialistischen Gegenwart wurden immer mehr Fernsehspiele entwickelt, die sich mit dem Kampf um ein einheitliches Deutschland, mit der politischen und menschlichen Situation in Westdeutschland beschäftigen. Ausein -

andersetzung mit dem Militarismus, Revanchismus, dem wiedererstandenen Faschismus in Westdeutschland, daneben mit typischen Verhältnissen und Symptomen in der imperialistischen Welt. Weiter gehört zu diesem Sektor der Fernsehspielthematik die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, insbesondere mit der deutschen Geschichte und der Zeit des Faschismus und des 2. Weltkriegs in Deutschland. Hier sind zu nennen der 'Weimarer Pitaval' und der 'Fernseh-Pitaval', 'Die letzte Nacht', 'Parole Breies Deutschland', 'Das Loch in der Mauer' und andere. Höhepunkt dieser Arbeit - Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und Mahnung und Verpflichtung für die Gegenwart, für die Menschen in Westdeutschland - ist die Fernsehbearbeitung des Romans 'Nackt unter Wölfen'. Das große Erlebnis dieses Fernsehspiels war nicht nur der überwältigende Stoff dieses Buchs, es war auch die Umsetzung aller bisherigen Erfahrungen auf dem Gebiet des Fernsehspiels, insbesondere der Fernseh-dramaturgie, die diesen Stoff am Bildschirm bewältigen konnte. So wurde der Roman von mir für eine Fernsehbearbeitung bereits ins Auge gefaßt, als er als Fortsetzungsroman erschien.

Eine weitere Zielsetzung meiner Arbeit am Deutschen Fernsehfunke sehe ich in der Entwicklung des Fernsehfilms. In dieser neuen, größeren Form liegen entscheidende Möglichkeiten für Stoffe und Themen. Unter meiner Anleitung entstanden die ersten Fernsehfilme 'Spuk in Villa Sonnenschein', 'Wie die Wilden', 'Die Dame und der Blinde', jetzt mein eigener Fernsehfilm 'Gerichtet bei Nacht' und dann 'Immer am Wege dein Gesicht'. Die erste Fortsetzungsreihe auf dem Gebiet des Fernsehfilms - 'Flucht aus der Hölle' - entstand nach meiner Idee und unter meiner dramaturgischen Leitung. Gerade die Fernsehfilmreihen sollen ein Schwerpunkt meiner Arbeit sein, so 'Gewissen in Aufruhr',

'Tempel des Satans', 'Nicht wenige heißen Kain',

In der Zeit meiner Tätigkeit als Chefdramaturg und Abteilungsleiter der Gruppe II der Dramatischen Kunst wurden etwa 130 Fernsehspiele entwickelt.

Eine große Zahl von Autoren wurden für den Deutschen Fernsehfunk gewonnen.' (aus einem Brief an Werner Pehlig 24.6.1960)

Auch die Anzahl der Dramaturgen war gestiegen: Anne Keller und Frika Wilde waren 1956 hinzugekommen. Es gab eine Aufgliederung von Verantwortungsbereichen: für die Gegenwartsdramatik war Hans Mincheberg, für Musiksendungen Wolfgang Nagel, für epische Literatur/Hildegard Tetslaff, für Themen Westdeutschlands Anne Keller und für Theaterübertragungen Martin Reinhard verantwortlich.

Nachdem auf Wunsch von Günter Kaltofen die Chefdramaturgie vorübergehend abgeschafft wurde und 5 Gruppen entstanden waren, sah die Struktur der Hauptabteilung Dramatische Kunst folgendermaßen aus:

#### Fernsehspielgruppe I

Leiter: Kohlus, Vertreter: Baumert

Dramaturgen: Mincheberg, Jarolim, Schirmeister, Heyden

#### Fernsehspielgruppe II

Leiter: Dr. Kaltofen, Vertreter: Dr. Schmitt

Dramaturgen: Rodigast, Keller, Tetslaff, Grohmann, Voigt

#### Theaterabteilung:

Leiter: Schiemann, Vertreter: Jäger

Dramaturgen: Birkholz, Senff, Dr. Lothar Rückert

#### Musik und Tanz

Leiter: Nagel, Dramaturg: Wilde

#### Kunst und Literatur

Leiter: Brasch





Vertical line on the left side of the page.



























